

BioBusiness

Die Rhein-Neckar-Region steht mit ihren Chemie- und Pharmaunternehmen für ein großes Potential in der Biotechnologie. Das weiß man spätestens, seit ihr die Auszeichnung „BioRegion“ verliehen wurde. Doch wie realisiert man neue Geschäftsideen? Wie verkauft man Biotechnologie?

Sechs Firmen der Region, die BASF AG, Knoll AG, Biomeva GmbH, Boehringer Mannheim GmbH, Heidelberg Innovation GmbH und die Merck KGaA, ermöglichen zusammen mit den Universitäten Mannheim und Heidelberg Biotechnologen ein Aufbaustudium, das den Schritt zur Umsetzung der Ideen im eigenen Unternehmen erleichtern soll: *Post-Graduate BioBusiness*.

In drei Monaten Theorie wird neben den Grundlagen von Marketing, Management und Betriebswirtschaft auch Patentrecht und Qualitätssicherung gelehrt; danach folgen sechs bis acht Monate Praxis in einem der Unternehmen - mit einem Ausbildungsvertrag und 2.500 DM Vergütung pro Monat. Voraussetzung für die Zulassung ist ein Studienabschluß und eine konkrete *biotechnologische Geschäftsidee*, die als Exposé eingereicht wird. Je ausgefeilter das Exposé, desto besser sind die Zulassungschancen. Da die Unternehmen die Ausbildung finanzieren, obliegt ihnen

die endgültige Auswahl der Kandidaten. Während des Praktikums unterstützen sie die weitere Ausarbeitung der eingereichten Geschäftsidee.

Vom Wissenschaftler zum Unternehmer - das ist das Ziel des Lehrganges *Post-Graduate BioBusiness*. Die praxisbezogene Ausbildung wird durch Experten aus Firmen, Unternehmensberatungen und Hochschulen garantiert.

Die beteiligten Firmen und die Universitäten sehen in diesem Förderprogramm einen neuen Weg zur Stärkung der Biotechnologie. „Erwartet wird natürlich, daß die künftigen Unternehmer hier in der Region eine Firma gründen“, erklärt Projektleiter Jörg Kraus von der Akademie für Weiterbildung die Motivation für diese bisher einzigartige Ausbildung.

Anmeldefrist: 6. November 1998

Weitere Informationen erhalten Sie bei

Dr. Jörg Kraus

Akademie für Weiterbildung an den Universitäten Mannheim und Heidelberg e.V.

Friedrich-Ebert-Anlage 22-24, 69117 Heidelberg

Tel. 0 62 21 / 54 78 - 10 oder 54 78 - 14

Fax 0 62 21 / 54 78 - 19

oder per Internet unter

<http://www.uni-mannheim.de/users/vfww/verinfo.html>

Buchbesprechung

Labordiagnostische Autoimmunologie. Herausgeber Band 1: Herkner KR, Heinz M, Kohlross C, Swoboda W, Bayer PM. ISBN 3-85076-370-6, 101 Seiten, DM 69,-. Herausgeber Band 2: Bayer PM, Fabian B, Banczi V, Kohlross C, Sixt S, Herkner KR. ISBN 3-85076-400-1, 134 Seiten, DM 69,-. Facultas Universitätsverlag, Berggasse 5, A-1090 Wien.

Die Diagnostik von Autoimmunerkrankungen gewinnt eine zunehmende Bedeutung in der Laboratoriumsmedizin. Referenzmethode ist die indirekte Immunfluoreszenz. Obwohl zunehmend Enzymimmunoassays angeboten werden, hat der Immunfluoreszenztest nicht an Aktualität verloren.

Die Einarbeitung in die Immunfluoreszenztechnologie, die Beurteilung des Immunfluoreszenzbildes und die Umsetzung in einen Befund ist eine der wesentlichen Aufgaben des Laborarztes.

Der 1994 von der Wiener Autorengruppe veröffentlichte Band 1 befaßt sich mit dem autoimmunologischen Screening auf HEp-2-Zellen mittels indirekter Immunfluoreszenz. Beginnend mit dem Erscheinungsbild des Zellzyklus und der topochemischen Einteilung der Autoantikörper werden die Fluoreszenzmuster von Autoantikörpern gegen 28 Zellkernantigene dargestellt. Die Fotografien bestechen durch ihre Qualität, zu jedem Antikörper erfolgt eine Musterbeschreibung und die Angabe des biochemischen Hintergrundes. Der

Band enthält ebenfalls die Abschnitte Material und Methoden, Interpretation der IIF, Präanalytik, Qualitätskontrolle und Trouble shooting.

Der 1997 veröffentlichte Band 2 behandelt fortführend zum 94er Band die Immunfluoreszenz auf spezifischen Gewebssubstraten. Stil und Aufmachung der Darstellung entsprechen dem Band 1. Die Immunfluoreszenz von 34 Autoantikörpern an den verschiedenen Gewebeschnitten wird dargestellt. Vorteilhaft ist, daß die Gewebeschnitte nicht nur in der Immunfluoreszenz, sondern auch als gefärbter histologischer Schnitt dargestellt sind, was dem weniger Geübten die Einarbeitung erleichtert. Ergänzt wird die Darstellung der Immunfluoreszenzschnitte am Ende des Bandes durch Fallbeispiele, die den Wert der Antikörperdiagnostik in der ärztlichen Diagnosefindung verdeutlichen.

Die beiden Bände „Labordiagnostische Autoimmunologie“ sind in ihrer bildhaften Darstellung und dem knappen beschreibenden Text jedem Arzt und auch der MTA zu empfehlen, die sich in der Beurteilung der Autoimmunologie einarbeiten oder sich über ein ihnen noch nicht bekanntes Immunfluoreszenzmuster informieren möchten.

Prof. Dr. L. Thomas

Krankenhaus Nordwest, Laboratoriumsmedizin
Frankfurt/Main